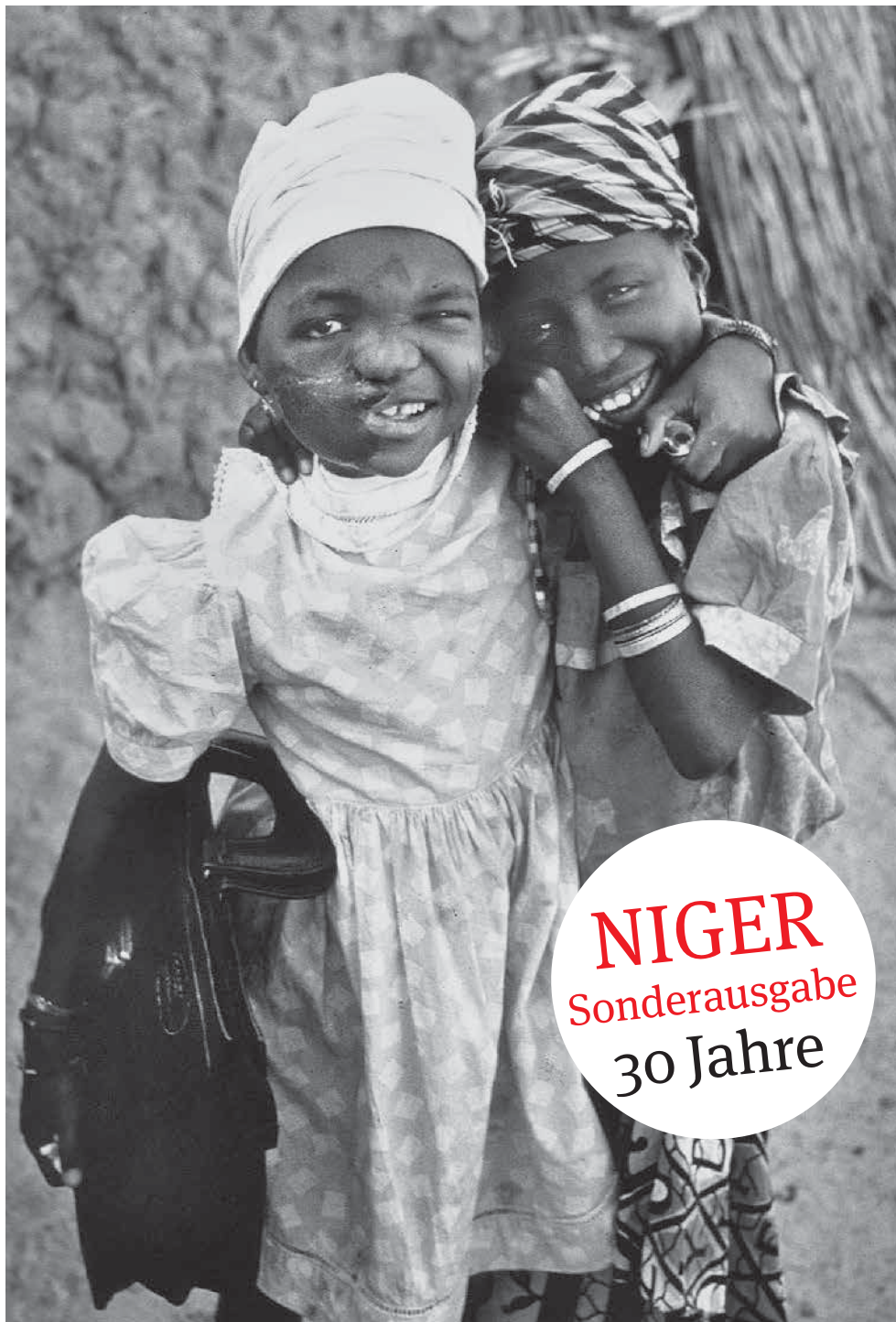

SENTINELLES

ZUR RETTUNG DER VERLETZTEN UNSCHULD

N° 283 / August 2022



© Yan Muriset

Herr Prof. Montandon:
Gesichter und Leben
rekonstruieren

Drei Jahrzehnte Kampf
gegen Noma

Interview mit dem lokalen
Verantwortlichen
des Noma-Programms

Leitartikel

Niger, Noma und Sentinelles - schon seit 30 Jahren

Im Jahr 2020 hat im Niger der erste demokratische Regierungswechsel seit seiner Unabhängigkeit stattgefunden. Und im Verlaufe der letzten 10 Jahre kann sich die öffentliche Hand einige positive Veränderungen zugunsten der Einschulung von Kindern und der Verminderung der Armut gutschreiben. Leider wird dieser Erfolg durch das Wachstum der Einwohnerzahl vermindert. Das Land bleibt somit immer noch auf einem der hintersten Plätze des Welt-Indexes der menschlichen Entwicklung. Andererseits ist die Bevölkerung seit 2013 durch terroristische Übergriffe, Gewalttaten zwischen Siedlungen und eine unsichere Ernährungslage belastet, was den traditionell gepflegten sozialen Zusammenhalt zwischen Nigererinnen und Nigerern schwächt.

In Zinder, wo Sentinelles seit 30 Jahren seinen Sitz eingerichtet hat, weil in der Umgebung besonders viele Kinder an Noma erkrankt waren, ist der Schock dieser Übergangszeit besonders stark spürbar. Im letzten Jahr war die Ernte wegen eines starken Wassermangels schlecht und die Hirse-Reserven gehen zu Ende. Auch wenn der Staat den Schwächsten hilft, so leiden doch viele Familien an Unterernährung. Das gibt dem Noma optimale Gelegenheit sich auszubreiten.

Deshalb ist es absolut unentbehrlich, mit der Aufklärungsarbeit fortzufahren, der Bevölkerung neue Informationsaktionen anzubieten, das Gesundheitspersonal auszubilden und dadurch die Früherkennung der Krankheit zu ermöglichen. Das kann Leben retten und Leiden vermeiden. Schüler, Erwachsene und leitende Kräfte der Zivilgesellschaft können durch ihre Kenntnisse die Noma-Krankheit und ihre rasante Entwicklung aktiv bekämpfen und werden somit zu Sentinelles (Wächtern).

Gemeinsam können wir handeln: Ihre grosszügige Unterstützung ermöglicht uns, den Kampf gegen das Noma fortsetzen zu können.

Noma, ein zerstörerisches Übel

«Der Kopf ist zerfressen, blutend, zerstört, unbeschreiblich, die Kiefer sind zusammengeschweisst, das Auge ist oft in Mitleidenschaft gezogen, im Busch oder im Dorf, nicht gesucht – also auch nicht gefunden – mittellos, weil sie nichts haben, und ohne Rechte, da ihre armen Eltern nicht wissen, dass die Armen Rechte haben, so sind die Kinder, die an Noma leiden, zu beschreiben.

Man weiss, dass ein bei diesen sehr kleinen Kindern rechtzeitig erkanntes Noma innerhalb der ersten Woche geheilt werden könnte. Aber da niemand etwas weiss und die Gesundheitsminister weder ihre medizinischen und sozialen Einrichtungen, noch die Bevölkerung informieren, kommt diese Krankheit scheinbar wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ohne jedoch die Opfer, die Kinder mit ihren vor Schmerz zerborstenen Gesichtern, zu töten. Es ist an uns, diese Schande auf uns zu nehmen. Wir tun nichts oder allzu wenig.»

Edmond Kaiser / 1992



Marlyse Morard
Geschäftsführerin



1992, Nachforschungen im Niger

Nachricht von unserer Delegation:
«Zinder, 17. September 1992

Unsere Nachforschungen in der Umgebung von Zinder haben traurige Entdeckungen gebracht und bestätigen, dass uns eine riesige Arbeit bevorsteht.

Es kommt häufig vor, dass diese Kleinen gar nicht beachtet werden. Einige, die vor ein paar Wochen aus dem Spital entlassen wurden, sind schon gestorben. Andere haben geschlossene oder ganz blockierte Kiefer und können vor Schmerzen nur noch weinen.

Nana haben wir in ihrem Dorf vorgefunden, ein 13-jähriges Mädchen mit einem zarten Blick, dessen Gesicht und Mund stark infiziert sind; ohne jede Behandlung und völlig ihrem Elend überlassen. Sie wurde sofort zwecks Behandlung im Spital aufgenommen und es geht ihr heute schon viel besser.»

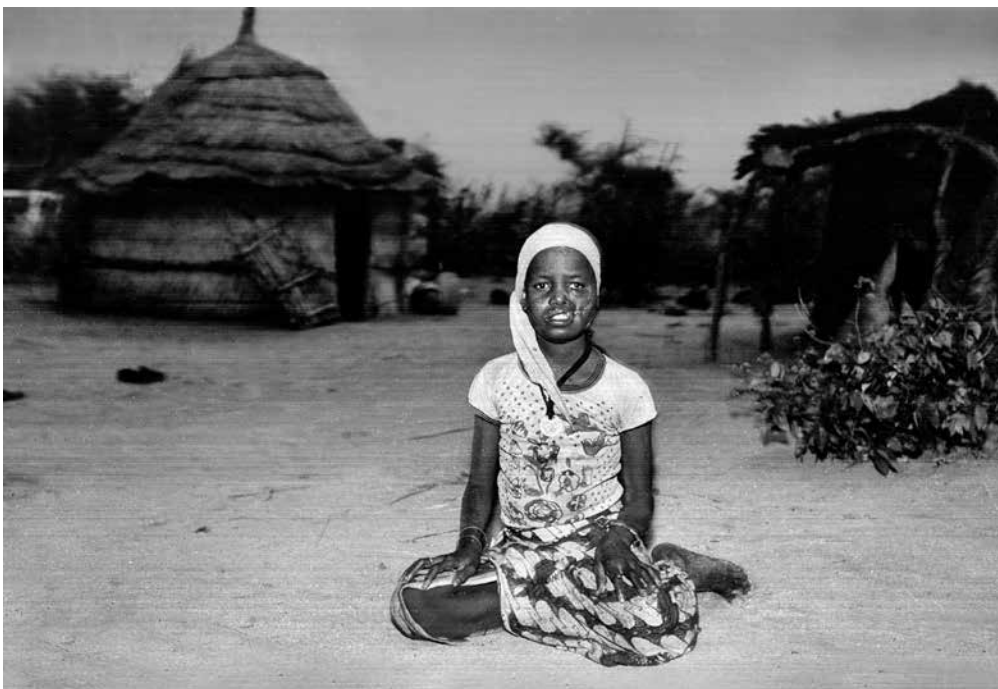
Der Bericht unseres Delegierten wird mit einer alarmierenden Zählung fortgesetzt.

Wir haben während einer Woche nahezu jedes Dorf nach Kindern abgesehen, die an Noma erkrankt sind oder an anderen Gesichtsverstümmelungen leiden; dies in einem Umkreis von 40 km der Hauptstadt Zinder.

Noma : 9 Kinder mit Folgeerscheinungen und kompletten Kieferblockaden (geschlossene Kiefer), 2 mit Folgeerscheinungen und partiellen Kieferblockaden, 7 mit Folgeerscheinungen ohne Kieferblockaden, 6 ohne starke Folgeerscheinungen und 4 ohne Schädigungen. 2 Kinder hatte uns das Spital Zinder gemeldet, aber wir konnten sie nicht finden und 4 Kinder sind verstorben, manchmal nach ihrem Spitalaustritt. Mit anderen Gesichtsverstümmelungen: 7 Kinder.

Insgesamt: 41 Kinder.

Man stelle sich vor, wenn wir die ganze Provinz und alle anderen Provinzen absuchen würden...

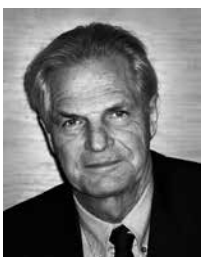


©Yvan Muriset



©Yvan Muriset

So hat alles angefangen



Prof. Denys Montandon,
Präsident der Freunde von Sentinelles
Ehemaliger Leiter der Abteilung für
plastische, rekonstruktive und ästhetische
Chirurgie der Universitätsspitäler Genf (HUG)

Als ich 1986 in die Kinderabteilung des Kantonsspitals in Genf gerufen wurde, um zwei schwer entstellte Mädchen zu sehen, die auf Wunsch von Edmond Kaiser durch Terre des hommes aus Westafrika ins Spital eingeliefert worden waren, ahnte ich nicht, dass diese Kinder und diese mir unbekannt Krankheit namens Noma mich jahrzehntelang beschäftigen und vor allem beunruhigen würden.

Mehrere komplizierte Operationen waren nötig, um diesen Gesichtern wieder eine Form zu geben, damit diese Kinder zu ihren Familien zurückkehren konnten. Ich sagte mir, dass das Ausnahmefälle waren, wie ich sie nie wieder sehen würde. Dies war jedoch nicht die Meinung von Edmond und Yvan Muriset, die durch die Aide Odontologique Internationale erfahren hatten, dass viele andere Mädchen und Jungen in grosser Armut an der gleichen Krankheit litten oder starben, insbesondere in der Region von Zinder im Niger (Kinder, die während der Erkundungsmission von Sentinelles im September 1992 entdeckt wurden).

Dort hat alles angefangen.

Eine kleine Villa, zwei Fahrzeuge, medizinisches Material und vor allem ein kleines, völlig engagiertes medikozsozial Team; 10, 20, 30 Kinder konnten aufgenommen und betreut werden. Seit der Gründung des Sentinelles-Pflegezentrums in Zinder wollte ich die Situation vor Ort sehen. Begleitet von Brigitte Pittet und Alexandre Jaquinet tauchte ich für ein paar Tage in diese Ecke der Sahelzone ein, um die kleinen Patienten zu treffen und zu untersuchen, das Krankenhaus zu besuchen und einige umliegende Dörfer zu entdecken, in denen Patienten gemeldet worden waren. Die extreme Armut des Landes schockierte uns Wohlhabende zwar, ermöglichte uns aber auch, die Energie dieser Frauen und Männer zu bewundern, die sich jeden Tag abplagen müssen, um sich und ihre Kinder ernähren zu können.

Durch diese erste Mission konnten wir die Möglichkeiten chirurgischer Behandlungen im Krankenhaus von Zinder angesichts der Beurteilung der vorhandenen Ausstattung und postoperativer Nachsorge bewerten. Es zeigte sich gleich, dass es möglich war, eine gewisse Anzahl kleiner Patienten zu operieren, sofern Teams, bestehend aus Chirurgen, Anästhesisten und Krankenpflegern mit angemessener medizinischer Ausbildung geplant wurden. Für andere, bei denen das Sterberisiko zu hoch war oder die Anzahl der aufeinanderfolgenden Operationen eine lokale Versorgung verunmöglichte, war es besser, sie in einem hochspezialisierten medizinischen Zentrum zu operieren. Für letztere war die zwischen

Sentinelles (damals Edmond Kaiser und mir) und den HUG (Universitätsspitaler Genf) unterzeichnete Vereinbarung von grosser Bedeutung und bot die Möglichkeit, im Laufe der Jahre mehrere hundert Kinder unter besseren Bedingungen zu behandeln.

Die Noma-Krankheit, die an den Gesichtern der ärmsten Kinder nagt, ist nicht neu, wie Texte aus Ägypten und dem antiken Griechenland bezeugen.

«Wenn du einen Menschen siehst, der eine perforierte Wange hat, die rundherum sehr geschwollen ist, mit einem schwarzen Bereich, der sich löst und abfallen wird, dann musst du sagen: Dieser Mensch, der ein Loch in der Wange hat, das ist ein Zustand, den ich behandeln muss. Du musst ihm einen Verband anlegen und jeden Tag Öl und Honig auftragen, bis es ihm gut geht.»
*Ägyptischer Smith-Papyrus
1650 v. Chr.*

Auch in Europa war sie bis ins vergangene Jahrhundert nachweisbar. Sie war schon immer eng mit Armut und Unterernährung verbunden.

Es gab jedoch keine ernsthaften Studien über den Ursprung dieser nicht ansteckenden Infektion. Dank der finanziellen Unterstützung der Hirzel-Stiftung und der bedingungslosen Hilfe von Sentinelles erlaubte eine Untersuchung von mehr als 80 Kindern, die kürzlich von der Krankheit betroffen waren und mit gesunden Kindern glei-

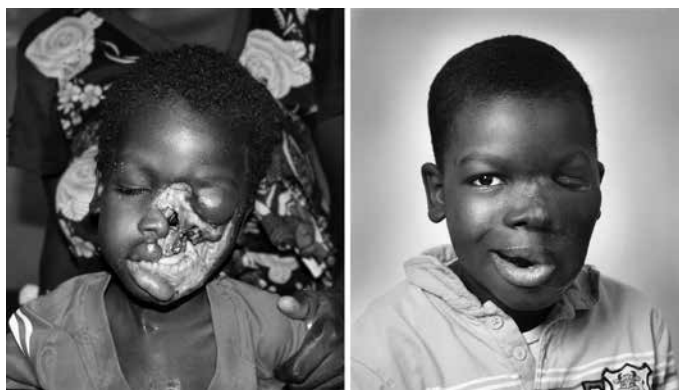
chen Alters verglichen wurden, die Art der am Ausbruch der Krankheit beteiligten Bakterien sowie die sozialen und familiären Bedingungen, unter denen sie am häufigsten grassieren, genauer zu bestimmen. Diese von Dr. Denise Baratti und Professor Didier Pittet geleitete Studie, die mehr als zehn Jahre dauerte, zeigte, dass es anders als bei anderen Infektionskrankheiten kein Bakterium gab, das verantwortlich ist, sondern ein Ungleichgewicht der Keime in der Mundhöhle. Die Studie bestätigte, dass Unterernährung eine Rolle bei der Entstehung von Noma spielt und dass sie hauptsächlich die letzten Kinder einer großen Geschwisterreihe betrifft.

Mehr als drei Jahrzehnte mit Sentinelles im Kampf gegen Noma lassen sich nicht in wenigen Zeilen zusammenfassen. Die Zusammenarbeit mit Sentinelles, sei es als Chirurg oder als einfacher Unterstützer, bedeutet, aus Überzeugung das Motto von Edmond Kaiser zu übernehmen: «Wenn ich weiss, dass man einem kleinen Menschen ein Gesicht und ein akzeptables Leben zurückgeben kann, werde ich das tun».

Das Leben für ein an Noma leidendes Kind lebenswert zu machen, bedeutet nicht nur, es zu versorgen und zu operieren, sondern es auch auf seinem weiteren Weg zu begleiten, damit es seine Menschenwürde in seiner Familie und in der Gesellschaft wiedererlangen kann. Das ist die Mission von Sentinelles.

Der kleine Sabiou ist eines von vielen Kindern, das an schweren Folgen von Noma leidet und vor Ort nicht operiert werden konnte. Dank der rekonstruktiven Chirurgie, die in der Schweiz im HUG (Hôpitaux Universitaires de Genève) durchgeführt wurden, konnte er sein Gesicht und sein Lächeln ein wenig zurückgewinnen. Um die Früherkennung von Noma, die lebensrettende Pflege und die individuelle Begleitung jedes betreuten Kindes fortzusetzen zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

Vielen Dank für Ihre grosszügige und wertvolle Unterstützung.



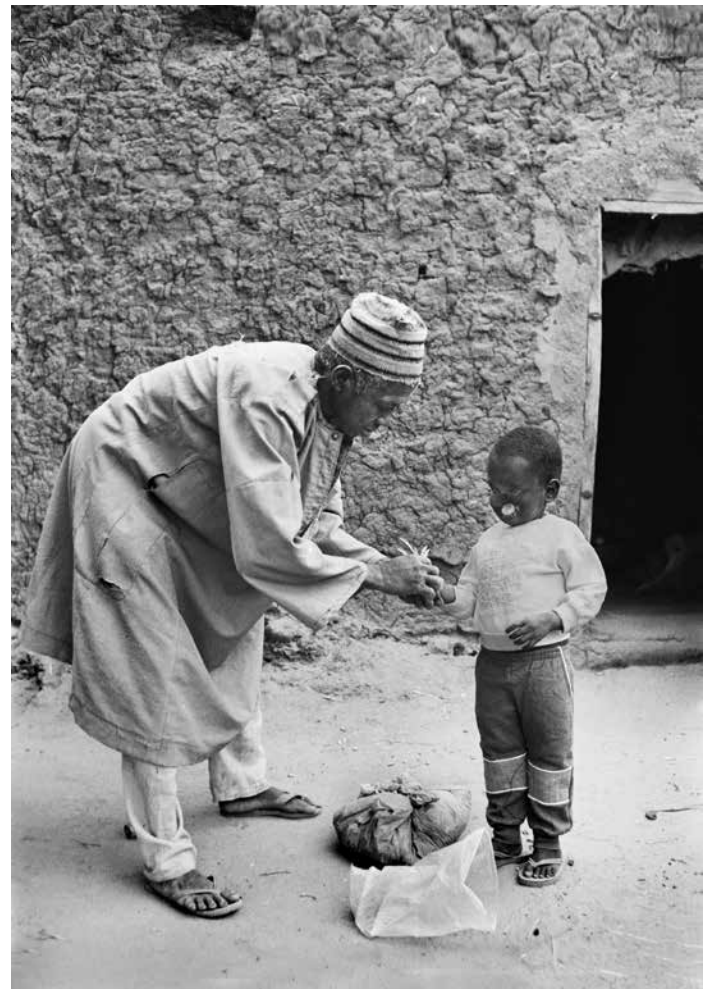
**1993: Nomakranke Kinder werden
im ersten Pflegezentrum von Sentinelles
in Zinder aufgenommen.**





«Vielleicht sind furchterregende Dinge nur hilflose Dinge, die nur darauf warten, dass wir Lösungen für sie finden.» *Rainer Maria Rilke*

Der kleine Nassourou, 6 Jahre alt, leidet an Noma. Er lebt in einem Dorf, das eine halbe Stunde zu Fuss von Madaoua, 400 km von Zinder entfernt liegt.





©Yvan Muriset

**Bericht über eines der ersten
1993 entdeckten Kinder,
das von Sentinelles bei der
Eröffnung des Noma-
Programms gerettet wurde.**

«Die Verstümmelung des Gesichts erfolgte so schnell, dass man es nicht begreifen konnte. Die Folgeschäden sind so gross, dass er einen grossen Teil seines Gesichts verloren hat, Nase eingeschlossen. Die Zerstörung ist 5 cm breit, 5 cm lang und reicht 6 cm vom linken Mundwinkel bis unter das rechte Auge. Die Kieferkontraktur ist partiell, aber durch den Mangel an Gesichtsmuskeln ist jegliches Kauen schwierig.

Während der Regenzeit bemerkten Kaka Landou (sein Vormund) und die anderen Familienmitglieder ein gewisses Unwohlsein bei dem damals fünf Jahre alten Kind. Wenn es regnete, setzte er sich vor die Tür und liess sie offen. Wenn man die Türe schloss, weinte er so sehr, dass man gezwungen war, sie wieder zu öffnen. Dann nahm er nasse Erde und legte sie auf seinen Kopf und seine Schenkel.

Nach der Regenzeit begannen seine Wangen anzuschwellen, und ein grosser Pickel erschien. Neun Tage später begann sein Gesicht rissig zu werden, zuerst im Bereich der Lippen, dann an der Nase. Kaka Landou brachte ihn selbst ins Spital in Galmi, 45 km von seinem Dorf entfernt. Er wollte nicht auf den Heiler hören, dem er nicht vertraute. Nassourou blieb zwei Monate in Galmi, aber obwohl die Behandlung befolgt wurde, verlor er bald einen Teil seines Gesichts. Der Vormund tat alles, damit Nassourou wieder gesund wurde. Er verkaufte sogar sein Feld und seinen

Garten, um die Behandlung zu bezahlen. Eine der Rechnungen des Spitals in Galmi belief sich auf FCFA 35'000.- (CHF 185.-).

Die Umgebung nahm das Phänomen als Fluch wahr, zumal das Kind nie Probleme gehabt hatte. Es war immer gesund, ass immer mit Appetit und hatte immer viele Freunde, die es auch jetzt noch hat. Der einzige Schatten ist die Auswanderung seines Vaters nach Nigeria, als es drei Jahre alt war.

Momentan wird Nassourou von Sentinelles betreut, um eine baldige operative Behandlung zu organisieren. Er hängt sehr an seinem Onkel und Vormund und ist im Dorf sehr beliebt. Es gibt keinen Unterschied zwischen ihm und seinen Freunden. Nassourou bleibt trotz seiner Krankheit oft gut gelaunt; das konnten wir bei unserem letzten Besuch selbst feststellen.»

30 Jahre später... Malika, 9 Jahre alt, trifft in unserem Pflegezentrum in Zinder ein.

Sie ist die 1380. Noma-Patientin, die wir seit 1992 versorgen. Die Wahrheit ist einfach: Laufend kommen neue Kinder mit Noma bei uns an, und ihre Betreuung ist heute noch genauso notwendig wie damals. Unser Ziel ist es, sie auf ihrem Lebensweg zu begleiten.

Wie gestalten sich unsere Tätigkeiten 30 Jahre später?

Obwohl das Ziel von Sentinelles unverändert geblieben ist, haben sich unsere Tätigkeiten laufend weiterentwickelt; einerseits um die Versorgung und Betreuung der Kinder zu verbessern, und andererseits, um einen Beitrag zur Prävention dieser Krankheit zu leisten. Nachfolgend einige Fakten zu unserem Noma-Programm, 30 Jahre nach seiner Gründung.

Medizinische Versorgung der Kinder, von erster Hilfe bis zur rekonstruktiven Chirurgie

Wenn an Noma leidende Kinder im Pflegezentrum ankommen, werden sie von einem Team von Krankenpfleger/innen versorgt. Einige von ihnen, wie zum Beispiel Malika, haben noch keine äusserlichen Läsionen. Andere haben weniger Glück und kommen zu spät, um Nekrosen zu vermeiden. Solche Kinder, die an Spätfolgen leiden, werden über mehrere Jahre betreut, bis ein rekonstruktiver Eingriff möglich ist. Früher wurden sie in die Schweiz transferiert, um dort von einem Team von Spezialisten operiert zu werden. Zudem wurden in unserem Pflegezentrum in Zinder chirurgische Einsätze organisiert. Heutzutage werden praktisch alle Kinder in Zusammenarbeit mit einer Partner-NGO in Niamey operiert. Nur einige wenige, besonders komplizierte Fälle, werden noch ans Genfer Universitätsspital transferiert, mit dem wir weiterhin eng zusammenarbeiten.

Unser Pflegezentrum wurde vor Kurzem von Grund auf renoviert. Im Zuge der Renovation wurden auch die Infrastrukturen verbessert und gewisse Geräte ersetzt. Diese umfangreichen Arbeiten haben frischen Wind ins Pflegezentrum gebracht und für eine Modernisierung gesorgt, welche die Lebensqualität der Kinder und die Arbeitsbedingungen der 21 Mitarbeitenden des Programms erheblich verbessert.

Soziale Betreuung der Kinder und ihrer Familien

Nach ihrer Genesung werden die Kinder zu Hause von Sozialarbeitenden betreut, die durch das ganze Land reisen und die



Beratung und Erkennung von Gingivitis



Pflegezentrum von Sentinelles in Zinder



Adbou kann endlich zur Schule gehen



Sensibilisierungsveranstaltung zu Noma

weit verstreuten Familien besuchen. Dabei stehen die Vermittlung der richtigen Körperpflege- und Hygienemassnahmen, die Schulbildung sowie die Ermutigung, medizinische Versorgung in Anspruch zu nehmen, wenn ein Kind erkrankt, im Vordergrund. Manche Familien unterstützen wir auch beim Aufbau einkommensfördernder Tätigkeiten wie Kleinhandel oder Viehzucht.

Schul- und Berufsbildung

Wir tun unser Möglichstes, um allen von uns betreuten Kindern Zugang zur Bildung zu ermöglichen, denn ausserhalb der Ballungszentren ist es schwierig, eine gute Schule besuchen zu können. Die meisten Kinder gehen in ihrem Dorf zur Schule. Um denjenigen unter ihnen, die grosses Interesse an Weiterbildung zeigen, bessere Chancen zu eröffnen, haben wir Partnerschaften mit drei seriösen Schulen in Zinder abgeschlossen. Neun unserer Kinder gehen derzeit dort zur Schule, und vier Jugendliche konnten an einer dieser Schulen eine Berufsausbildung absolvieren, unter anderem in Schneiderei, Mechanik und Tischlerei.

Prävention: eine grosse Herausforderung

Während wir uns früher auf die Sensibilisierung in den Dörfern konzentrierten, möchten wir heute grossflächiger und dauerhafter agieren, um die Krankheitsprävention voranzutreiben.

Zu diesem Zweck haben wir Sensibilisierungskampagnen im Radio lanciert und bilden Gemeindefreiwillige und traditionelle Heiler in der Noma-Früherkennung aus.

Seither haben sowohl die Konsultationen im Pflegezentrum, als auch die Anrufe von Gesundheitsfachkräften und Gemeindefreiwilligen drastisch zugenommen. Der erschwerte Zugang zur medizinischen Grundversorgung und die grosse Armut der Leute, die ihre Kinder zur Behandlung bringen, haben uns dazu veranlasst, Zahnfleischentzündungen kostenlos zu behandeln, um zu vermeiden, dass sich daraus Noma entwickelt.

Malikas Mutter brachte ihre Tochter Anfang Mai ins Pflegezentrum, weil eine Nachbarin unsere Radiobotschaft gehört hatte. Als Malika bei uns ankam, war ihre ganze linke Gesichtshälfte

geschwollen und ihr Auge komplett zugeschwollen. Dank der richtigen medizinischen Versorgung ist sie rasch genesen, und die Krankheit hat keine körperlichen Spuren hinterlassen.

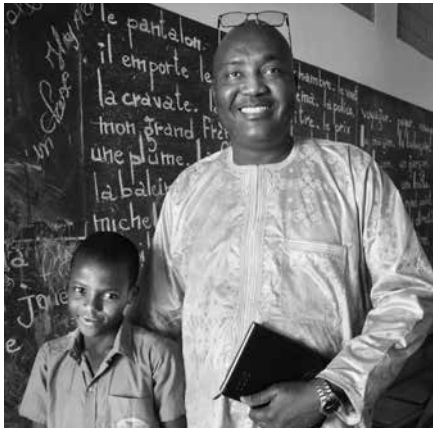
Mariama kam mit 5 Jahren alt im Sommer 2020 zu uns, weil sie an einer sehr schweren Form von Noma litt, die eine grosse Wunde in ihr Gesicht gerissen hatte. Dieses Jahr war sie gleichzeitig mit Malika im Pflegezentrum, um auf ihren Aufenthalt in der Schweiz vorbereitet zu werden, wo sie vom Team für plastische und rekonstruktive Chirurgie des Universitätsspitals Genf mehrmals operiert werden wird. Die beiden Mädchen besuchen die Schullektionen unseres Lehrers und verbringen viel Zeit mit Fassouma, Rabaha und Habsa, die in einem Internat in Zinder zur Schule gehen.

In der schwierigen Wirtschafts- und Sicherheitslage, die im Niger herrscht, tragen die Aktivitäten von Sentinelles im Kampf gegen Noma dazu bei, Kindern und Familien, welche die grossen Herausforderungen ihres Alltags mit extrem knappen Ressourcen meistern müssen, ein wenig Hoffnung zu geben.



Malika, begleitet von ihrer Mutter und ihrer kleinen Schwester, im Pflegezentrum

Interview mit dem lokalen Verantwortlichen des Noma-Programms



Das Noma-Programm von Sentinelles wird zurzeit von einem Team von 21 Mitarbeitern getragen, die in unserem Pflegezentrum rund um die Uhr arbeiten und ca. 300 Kinder an ihren Wohnorten betreuen. Dieses Team besteht aus Verwaltungspersonal, Wärtern, Köchen, Chauffeuren, Pflegern, Sozialarbeitern, Animatoren, Sensibilisierungsbeauftragten mit ihren Räumlichkeiten. Ihnen verdanken wir es, dass das Pflegezentrum in den letzten 30 Jahren nicht einen Tag schliessen musste, auch wenn im Land grosse Unsicherheit oder Corona herrschten.

Vor 13 Jahren hat Ali Adah seine Arbeit bei Sentinelles als Sensibilisierungsbeauftragter begonnen. Mit der Zeit wurde er Verwaltungsassistent und im Jahr 2015 Verantwortlicher für das Noma-Programm im Niger, da Sentinelles beschloss, ein 100% einheimisches Team arbeiten zu lassen.

Ali Adah, Sie arbeiten als Chef eines Teams von 20 Personen und sind für die Aktivitäten von Sentinelles im Niger zuständig. Wie würden Sie Ihre Arbeit in drei Worten beschreiben?

Buchstäblich drei Wörter: Ich bin Organisator, Planer und Koordinator.

Was sind ihre aktuellen Projekte?

Seit einiger Zeit haben wir ein besonders wichtiges Projekt: Die Sensibilisierung verstärken und diversifizieren. In diesem Bereich ist auch die Kommunikation mit den Partnern sehr wichtig, um die verschiedenen Aktionen im Kampf gegen das Noma zu koordinieren. Seit jeher haben wir unser Hauptaugenmerk auf die Verstärkung der Abwehrkraft in der Bevölkerung und im Besonderen bei nomakranken Kindern gerichtet. Das ist ein Projekt, welches sich ständig weiter entwickelt und deshalb haben wir uns für die begleiteten Familien in der letzten Zeit auf einkommensfördernde Massnahmen konzentriert.

Welches sind die wichtigsten und aktuellsten Herausforderungen für das Pflegezentrum in Zinder?

Ich würde sagen, es ist schon eine sehr grosse Herausforderung, die Fähigkeiten der einzelnen Mitarbeiter zu fördern, damit sie den immer höheren Qualitätsansprüchen bei der Aufnahme und Begleitung der Kinder sowie beim «reporting» der Aktivitäten entsprechen können. Eine andere Herausforderung ist es, die Kontakte mit bestehenden Partnern, die in den Bereichen Gesundheit, Erziehung, Berufsbildung usw. mit Sentinelles zusammenarbeiten, ständig zu verbessern. Es ist sehr wichtig, die bestehenden Partnerschaften zu stärken und unsere Arbeit vor Ort mit den Führungspersonen auf lokaler Ebene fortzusetzen.

Was lieben Sie am meisten an ihrer Arbeit?

Am Liebsten ist es mir, die Ziele, die ich mir für den Tag gesetzt habe, zu erreichen – trotz der zahlreichen Anforderungen. In anderen Worten, ich bin zufrieden,

wenn meine Arbeit gut und rechtzeitig erledigt ist. Aber wenn ich es aus menschlicher Sicht betrachte, würde ich sagen, es ist am schönsten, wenn ein Kind und seine Eltern die Hoffnung und das Lächeln im Leben wieder finden! Ich habe das Gefühl, die Zeit sei schnell verflossen. Jeder Tag ist voll ausgelastet und bietet Herausforderungen. Durch Sentinelles bin ich humanitärer Fachmann geworden!

Können Sie uns beschreiben, wie sich der Kampf gegen das Noma im Verlaufe ihrer Arbeit mit Sentinelles entwickelt hat?

Das kann man unter verschiedenen Gesichtspunkten sehen, aber ich möchte optimistisch bleiben. Für mich ist der Kampf gegen Noma gut vorangekommen, weil die Bevölkerung ihr Schicksal in die Hand zu nehmen beginnt und sich rasch an das nächstgelegene Gesundheitszentrum richtet, sobald die ersten Symptome der Krankheit auftauchen. Das können wir in unserem Pflegezentrum jeden Tag feststellen, weil die Beratungen nicht abbrechen.

Mein Wunsch ist, dass Noma auf die WHO-Liste der Tropenkrankheiten aufgenommen wird, was bisher vernachlässigt wurde.

Welche Botschaft möchten Sie unserer treuen Leserschaft mitgeben?

Lassen Sie alle, die diese verloren haben, an Ihrer Freude und Ihrem Glück teilhaben, denn das wird ihnen wieder Hoffnung geben.

SENTINELLES
ZUR RETTUNG DER VERLETZTEN UNSCHULD



SPENDEN



Les Cerisiers, route de Cery 16
CH-1008 Prilly / Lausanne (Suisse)
Tel. +41 21 646 19 46
f @sentinellesfondation
info@sentinelles.org, www.sentinelles.org

Postscheck-Konto: Lausanne 10-4497-9
Kantonalbank Waadt, 1001 Lausanne: BIC/SWIFT BCLVCH2LXXX
Schweizer Franken Konto: IBAN CH12 0076 7000 5045 9154 0
Euro Konto: IBAN CH14 0076 7000 7511 2794 9

Auflage: 30.000 Exemplare (fr/de/eng)
Abonnement: CHF 20.-/J (sechs Ausgaben)
Verleger: Sentinelles
Übersetzungen: Freiwillige und PerMondo
Druck: PCL Presses Centrales SA